

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 81 (1955)

Heft: 41

Rubrik: Malefizschreiber "Chriesascht"

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ERSTES RENDEZ-VOUS

« Das sind meine Angehörigen, sie möchten Sie ebenfalls kennen lernen. »

Malefizschreiber «Chriesascht»

Der Mensch

Im Einwohnerregister unserer gemütvollen Stadt am Jurafuß figurierte er unter dem Namen Hans Moser, in aller Mund aber hieß er kurz und treffend «Chriesascht», weil er als Schmuck seines schwarzen, aufgegipfelten Kalabreserhutes sommers und winters einen frischen Tannzweig trug. Hans Moser, den jedes Kind kannte und um dessen vierschrötige Gestalt schon zu Lebzeiten eine Menge von Anekdoten und Legenden woben, war vom Scheitel bis zur Sohle ein Stadtoriginal von jener ursprünglichen Art, die heute im Aussterben begriffen ist.

Freudig setzen wir die Feder an, um in ein paar charakteristischen Bildern dieses Mannes von der alten Garde zu gedenken, der im Bourbakijahr 1871 das Licht der Welt erblickte, das Gymnasium durchlief, einige Semester Theologie studierte und sein späteres Leben in den Dienst des Untersuchungsgerichtes stellte. Mit Ehrfurcht erinnern wir uns dieses Naturfreundes mit dem graumelierten Vollbart, der im braunen Sammetkittel, den derben Stock in der Hand, das Jagdhorn und die gefüllte Kalabasse umgebunden, den treuen Dackel als Begleiter

zur Seite, Wald und Feld durchstreifte. Kein Weg, kein Steg blieb ihm verborgen; kein Sturm, kein Hagelwetter hielt ihn zurück, und wo ein Schild zum Rasten einlud, da kehrte bei einer Frau Wirtin er ein. Er war ein großer Schweiger, doch wenn er einmal auftaute, dann gab es

eine herrliche Stunde um ihn; seine durchdringenden Augen leuchteten, und von seinem Munde kamen träge Worte, die gefangennahmen und den stillen Beobachter, die weiche menschliche Seele unter der rauen Schale offenbarten.

Man achtete in Hans Moser den seltenen Menschen, die ungekünstelte Originalität; man wußte von seiner schöpferischen Veranlagung, und was Stift, Pinsel und Modell durch die Jahre hindurch hervorgebracht haben, das findet in manch stillem Winkel heute noch Bewunderung. Von «Chriesascht» kann als von einem Mann ohne Furcht und Tadel gesprochen werden; sein menschliches Wesen äußerte sich in schonungsloser Wahrheitsliebe. Im Beruf sowohl wie im Leben kam seine Menschlichkeit zu schönster Geltung. Die Ritterlichkeit, mit der er beispielsweise den Untersuchungsgefangenen begegnete, sucht in Geschichte und Literatur nach großen Vorbildern.

Als ihm der Verfasser der unter dem Titel «Malefizschreiber «Chriesascht» in den Nebi eingestreuten Anekdoten in einer Silvesternacht vorgestellt wurde, knurrte Hans Moser in den Bart: «Es git zwo Sorte Gringe: eini, wome vergißt, und eini, wome nümm vergißt. Eue Gring vergissen i nümm.» Tobias Kupfernagel

(In nächster Nr.: «Der Theologiestudent.»)